

Philosophische Bibliothek

Meister Eckhart

Die Reden zur
Orientierung im Denken

Mittelhochdeutsch – Deutsch

Meiner





Das sind die rede die der vi
carius von düringen der prior
von erdfort vnd brüder eck
hart prediger ordens mit
söllliche kindern het die indise
rede fragten. vil dings do si
sagen collacomb mit amand
von waver gehorsam

v Wavere vnd uolkomne ge
horsam ist am tugend
vor allen tugenden vñ
kam werck so gross mag gesche
hen noch getan werden öndie
tugend. vnd wie clam am
wert ist vnd wie schönöd es
si. So ist es nützer getan in
waver gehorsam. es si mess
lesen hören betten contemplieren
od' was du magst gedencken
Nim aber wie schönöd am werck
du wöllest es si was das si es

Ms. Praed.

159

MEISTER ECKHART

Die Reden zur
Orientierung im Denken

Die rede der unterscheidunge

Übersetzt, mit einer Einleitung und
Anmerkungen herausgegeben von

NORBERT FISCHER

Mittelhochdeutsch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 741

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3871-9

ISBN eBook 978-3-7873-3872-6

Frontispiz: © Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Josef Spinner, Ottersweier. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung	XIX
1. Die Überschriften von Eckharts frühen Reden zur Orientierung im Leben und Denken	XX
2. Ausgewählte Kernsätze aus RdU mit knappen Hinweisen zur Interpretation	XXIV
3. Zu Eckharts Auslegung Gottes als ›Liebe‹ – anhand ausgewählter Passagen aus RdU 2, 6, 11, 15, 21, 23	XLVI
4. Hinweise zum Verhältnis von ›natürlicher Vernunft‹ und ›göttlicher Gnade‹ in RdU	LV
5. Kleiner Rückblick	LXII
Zitierte Literatur	LXXI

MEISTER ECKHART

Die Reden zur Orientierung im Denken

1. Vom Vorrang wahren Gehorsams	3
2. Vom allerwirksamsten Gebet und von der allerhöchsten Tätigkeit	5
3. Von ungelassenen Menschen, die von Eigenwillen erfüllt sind	7
4. Vom Nutzen des Lassens, das wir innen und außen vollziehen sollen	9
5. Sieh, was das Sein und dessen Grund gut macht	11
6. Von der Abgeschlossenheit und vom Haben Gottes	13
7. Wie der Mensch seine Taten höchst vernünftig verwirklichen soll	19

8.	Von dem ständigen Bemühen um das höchste Wachstum	21
9.	Wie die Neigungen zu den Sünden dem Menschen jederzeit nützen	23
10.	Wie der Wille alles wollen kann; und wie alle Tugenden im Willen gründen, wenn dieser nur gerecht ist	25
11.	Was der Mensch tun soll, falls Gott ihm fehlt und Gott sich verborgen hat	31
12.	Von Sünden; wie man sich verhalten soll, wenn man sich in Sünden findet	35
13.	Von zwei Arten der Reue	39
14.	Von der wahren Zuversicht und von der Hoffnung	41
15.	Von zweierlei Gewißheit des ewigen Lebens	41
16.	Von der wahren Sühne und seligem Leben	45
17.	Wie sich der Mensch in Frieden halten kann, wenn er sich nicht in äußerer Not befindet, wie Christus und viele Heilige sie hatten; wie er Gott nachfolgen soll	47
18.	Wie der Mensch empfangen kann, was ihm gebührt: feine Speise, edle Kleidung und fröhliche Freunde, die ihm verbunden sind gemäß der Gewohnheit der Natur	53
19.	Warum Gott es oft gestattet, daß gute Menschen, die in Wahrheit gut sind, oft in ihren guten Werken behindert werden	55
20.	Vom Leib unseres Herrn, wie man ihn empfangen soll: wie oft, in welcher Weise und Andacht	57
21.	Vom Eifer	65
22.	Wie man Gott folgen soll und von guter Lebensweise	73
23.	Von den inneren und äußeren Taten	77
	Anmerkungen des Herausgebers	91

VORWORT

RdU 1: »Dâ ich mich ane lâze, dâ muoz er [got] mir von nôt wellen allez, daz er im selben wil, noch minner noch mêr, und mit der selben wîse, dâ er im mit wil. Und entæte got des niht, in der wârheit, diu got ist, sô enwære got niht gereht noch enwære got, daz sîn natiurlich wesen ist.«

RdU 10: »[...] in dem willen vermaht du alle dinc.«

RdU 22: »der mensche solte werden ein gotsuochender in allen dingen und gotvindender mensche ze aller zît und in allen steten und bî allen liuten in allen wîsen. In disem mac man alle zît âne underlâz zuonemen und wahsen und niemer ze ende komen des zuonemennes.«

Die hier vorgelegte Ausgabe von Eckharts Frühwerk *Die rede der unterschiedunge* (RdU), das er nach seinem Studium in Paris ausgearbeitet, vorgetragen und auch zu Papier gebracht hat, zeigen den Autor weithin als nüchternen Denker, der andere Autoren kennt, aber kaum zitiert und selbständiges Urteilsvermögen in philosophisch-theologischen Grundfragen beansprucht. Darauf mögen die als Leitwörter vorangestellten Zitate aus der präsentierten Schrift hinweisen. Das Zitat aus der ersten Rede beleuchtet den Hintergrund eines ›postulatorischen Atheismus‹, dessen Motive zwar schon Augustinus unter Hinweis auf Cicero zur Sprache gebracht hatte und der auch sonst gelegentlich latent auftauchte, aber unter diesem Namen erst durch Max Scheler weiteren Kreisen bekannt wurde.¹ Das zweite Zitat betont die

¹ Zum ›postulatorischen Atheismus‹ vgl. Max Scheler: *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus*, 22 f.; zum Hintergrund bei Cicero vgl. Augustinus: *De civitate dei* 5,9; zum Kontext bei Eckhart vgl. NF: *Wer sint, die got êrent?* (Pre-

Bedeutung des ›freien Willens‹ und verweist so auf das ›Primat der reinen praktischen Vernunft‹, das bei Augustinus und Kant zu finden ist,² zugleich in einem existentiellen Sinn, der die Gottesfrage mit dem Seinsvollzug der endlichen Vernunftwesen verknüpft, als die Eckhart seine Hörer (und sich selbst) präsentiert.

Im dritten Zitat bezeichnet Eckhart es als Aufgabe aller Menschen, ›Gott zu suchen und zu finden‹. Diese Aufgabe, die heute aus dem Blick geraten zu sein scheint, beunruhigt alle ernsthaft Denkenden und wurde auch von den ›großen Philosophen‹ von Platon bis Kant und Heidegger wenigstens als ›Problem‹ (als notwendige, wenngleich theoretisch unlösbare Aufgabe) gesehen. Eckharts RdU sollen hier als seine erste ›Orientierung im Denken‹ präsentiert werden.

Eckhart von Hochheim (ca. 1260–1328) hat *Die rede der underscheidung* um 1294–98 als Prior in Erfurt und Vikar von Thüringen vor seinen Zeiten als Magister (»Meister«) in Paris verfaßt. Er zeigt sich schon hier als bemerkenswerter Augustinus-Kenner, nicht als Fürsprecher einer ›Mystik‹ im Stile Plotins oder dessen Epigonen, nicht als Begründer einer ›Deutschen Mystik‹, eine Bezeichnung, die seit Eckharts Neuentdeckung im 19. Jahrhundert³ und mit der wachsenden Verbreitung seiner Schriften üblich wurde. In der kritischen Ausgabe seiner Werke durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde diese Bezeichnung aber nicht übernommen.

digit 6). Zur leitenden Grundfrage Meister Eckharts. Hinführung zum Zentrum seines Denkens, bes. 9. Eckhart spitzt das Problem der vom Menschen verschuldeten Verderbnis der Welt in RdU teilweise so zu, daß der Glaube an das selige Leben schwierig wird (vgl. RdU 16). Insofern sind die nicht seltenen Anklänge an den ›postulatorischen Atheismus‹ nicht überraschend.

² Vgl. dazu NF: Glaube und Vernunft. Zu ihrem Verhältnis bei Augustinus, Meister Eckhart und Immanuel Kant.

³ Vgl. die erste größere Werkausgabe von Franz Pfeiffer (1857): *Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts*. Band 2: Meister Eckhart. 1. (Einzige) Abteilung. Predigten. Traktate. Kurt Ruh (Meister Eckhart: Theologe – Prediger – Mystiker, 32) nennt diese ›Reden‹ »ein einzigartiges Zeugnis des jungen, freilich reifen Eckhart«.

Der junge Eckhart zeigt sich in RdU, die »als schriftliche Abhandlung konzipiert und gestaltet« sind,⁴ als nüchterner, ein eigenes Urteil suchender Denker, der für sich und seine Hörer eine erste Orientierung in Fragen des Denkens und Glaubens erstrebt hat. Josef Quint erklärt (DW 5,171): »Nach alledem scheint mir die Autorschaft Eckharts für RdU gesichert, allerdings eines Eckhart, der sich in diesen *Collationes* anders gibt als in seinen deutschen und lateinischen Predigten.« Quint verweist in diesem Kontext auf die im Vergleich mit Eckharts späteren Texten geringere Zahl der Zitate von Autoritäten, was auch darauf deuten mag, daß er zu Beginn seines Weges ursprünglich denkend Grundfragen zu klären versuchte (immerhin zitiert er einige Stellen aus der Hl. Schrift und aus Texten Augustins). Eckharts RdU enthalten zwar manche ›Anleitungen‹, sind aber fern von jedem ›Dogmatismus‹ und präsentieren offenes Denken im Rahmen eines Lebens, in das alle endlichen Vernunftwesen unversehens hineingestellt sind und das sich in faktisch gegebenen Kontexten ereignet, die von allen beachtet werden müssen.⁵ Der frühe Eckhart tritt in RdU uneitel als an Grundfragen orientierter Denker auf.⁶ Gottfried Fischer hat 1931 zur *Geschichte der Entdeckung der ›deutschen Mystiker‹* berichtet:⁷

⁴ Josef Quint, der die kritische Ausgabe der *Deutschen Werke* (= DW) begann, bezeichnet sie als »Traktat«, als »ein Zwischending zwischen Predigt und Abhandlung« (DW 5, VII); mit dieser Benennung folgt er Franz Pfeiffer: a.a.O., 543–578. Zur handschriftlichen Überlieferung vgl. die Hinweise von Quint, 137. Der Text der RdU wird hier von Josef Quint übernommen, jedoch mit neuer Übersetzung ins Neuhochdeutsche versehen.

⁵ Dagmar Gottschall und Dietmar Mieth (Hgg.): *Meister Eckharts Erfurter ›Reden‹ in ihrem Kontext*; vgl. Wolfgang Erb; Norbert Fischer (Hgg.): *Meister Eckhart als Denker*.

⁶ Als »Selbstdenker« bezeichnet Kant Autoren, »die sich zu keiner Schule bekannten, sondern die Wahrheit suchten und annahmen, wo sie fanden« (vgl. *Logik* A 36; AA 9,31).

⁷ Vgl. *Geschichte der Entdeckung der deutschen Mystiker Eckhart, Tauler und Seuse im XIX. Jahrhundert*, I. Teilweise in Spannung dazu stehen Hinweise von Ingeborg Degenhardt: *Studien zum Wandel des Eckhartbildes*, 114: »Stolz

»Als der Begriff ›deutsche Mystik‹ geprägt wurde, hat man den Hauptton auf das Wort ›deutsch‹ gelegt. Er stammt bezeichnenderweise von einem Hegelschüler, Karl Rosenkranz, der ihn zuerst in einem Aufsatz als Rezension zu Diepenbrocks Seuse-Ausgabe (1829) in den ›Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik‹ verwendete. Der Begriff faßt hier die mystische Spekulation des Meisters Eckhart und seines Kreises als Anfangsstadium der Entwicklung des ›deutschen Geistes‹, die in der ›neuen universellen Wissenschaft‹ Hegels ihre Vollendung – ›Synthesis‹ – erstiegen hätte. Mit diesem von Rosenkranz umschriebenen Gehalt wurde diese Begriffs-Formel allgemein von der Wissenschaft übernommen. Die deutschen Mystiker galten von da an als die ›Erzväter der dem deutschen Geiste eigentümlichen Spekulation‹.«

Daß es für lange Zeit, auch noch nach der Erfindung des Buchdrucks, keine leicht zugängliche Grundlage für fundierte Betrachtungen von Eckharts Schriften gab, war mitbedingt durch die kirchlichen Prozesse in Köln und Avignon.⁸ Den ersten Zugang eines breiteren Publikums zum Werk Eckharts eröffnete

hat Baader auch das Verdienst für sich in Anspruch genommen, die Aufmerksamkeit Hegels auf Eckhart gelenkt zu haben: ›Ich war mit Hegel in Berlin sehr häufig zusammen. Einstens las ich ihm nun auch aus Meister Eckhart vor, den er nur dem Namen nach kannte. Er war so begeistert, dass er am folgenden Tag eine ganze Vorlesung über Eckhart vor mir hielt und am Ende noch sagte: da haben wir es ja, was wir wollen‹. Der Hegelschüler Karl Rosenkranz behauptete dagegen, Hegel habe Meister Eckhart nicht erst während des achtmonatigen Berlinaufenthaltes Baaders 1823/24 kennengelernt, sondern sich bereits gegen Ende der Schweizer Zeit um 1796 mit Eckhart beschäftigt und eifrig Exzerpte aus seinen Schriften gemacht.«

⁸ Vgl. schon Heinrich Stirnimann; Ruedi Imbach (Hgg.): *Eckardus Teutonicus. homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozeß gegen Meister Eckhart. Weiterhin Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Hier: Die lateinischen Werke. Fünfter Band: Acta Ecardiana. Hier: Magistri Echarði Responsio ad Articulos sibi impositos de Scriptis ist et Dictis suis.* Hg. und komm. von Loris Sturlese; bes. die Einleitung des Hg.: 249–273. Den unmittelbar dazugehörigen Horizont erweitert Kurt Ruh: *Geschichte der abendländischen Mystik* (drei Bände).

die erwähnte Ausgabe von Franz Pfeiffer. Die nach einigen Zwischenstufen von Erich Seeberg in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in Angriff genommene und inzwischen fast abgeschlossene kritische Ausgabe der Werke Eckharts ist heute die Grundlage der Eckhart-Forschung: *Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft [= DFG]*.

Die Anfänge der DFG-Ausgabe mögen teilweise von Deutschtümeleien begleitet gewesen sein;⁹ sie war und ist heute jedoch die philologisch solide Basis der Eckhart-Forschung. Zwar leuchtet die These von Alois Maria Haas im Blick auf »die Forschungsberichte von Gottfried Fischer, Kurt Ruh, Ingeborg Degenhardt, Toni Schaller« (u. a.) ein, man müsse »über der reichen und wild nach allen ideologischen Seiten ausufernden Rezeptionsgeschichte das Gruseln lernen«.¹⁰ Dieses Verdikt trifft aber nicht die genannten Autoren, die allesamt beachtenswerte Hinweise zur Geschichte der Eckhart-Forschung vorgelegt haben. Interessegeleitete Verformungen der Intentionen der »großen Denker« gab es auch früher und gibt es heute.¹¹ Schon die Frage, wer als »großer Denker« zu beachten sei, ist erregend und

⁹ Bes. Alfred Rosenberg: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*. Vgl. dazu die Abhandlung von Otto Karrer, der Eckhart sehr treffend von Augustinus her betrachtet: *Das Gotteserlebnis bei Augustinus und Meister Eckhart* (1934); Wiederabdruck in Wolfgang Erb; Norbert Fischer (Hgg.): *Meister Eckhart als Denker*, 31–49; vgl. dazu Maximilian Brandt: *Hinweise zur Kommentierung zu Otto Karrer: Das Gotteserlebnis bei Augustinus und Meister Eckhart*; a. a. O., 51–72.

¹⁰ Vgl. Alois Maria Haas: *Meister Eckhart und die deutsche Sprache*. Vgl. dazu auch Laurentiu Gafuc: *Eine Predigtsammlung aus dem alemannischen Südwesten*, bes. 139f.

¹¹ Als eines von vielen Beispielen sei Kant genannt, der die großen Fragen der abendländischen Philosophie fortgeführt hat, die heute (in einer philosophisch gesehen eher »dürftigen Zeit«) gelegentlich aus dem Blick geraten. Hinweise zur wechselhaften Geschichte der Kant-Interpretation z. B. bei NF (Hg.): *Kants Metaphysik und Religionsphilosophie*; ders.: *Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte*.

wurde (und wird) oft kontrovers beantwortet. Immerhin scheint es in der heutigen, »einzelwissenschaftlich« glänzenden, aber im Blick auf die von Kant betonten *Grundfragen der Philosophie* (vgl. KrV B 833) eher »dürftigen Zeit« geraten, an der Besinnung auf originäres Denken zu arbeiten, hier also an einem Frühwerk Eckharts.¹²

Die vorliegende Ausgabe von Eckharts RdU zielt auf Vergegenwärtigung der vom Autor betonten Absichten, übergeht hingegen umstrittene Aspekte, die in der Kirchengeschichte (z. B. in den »Prozessen« in Köln und Avignon) oder in der säkularen Politik (z. B. im »Dritten Reich«) eine Rolle gespielt haben.¹³ Der Blick sei vorab kurz auf die im Text erörterten Themen gelenkt, die bedenkenswerte Grundfragen der Philosophie (bes. der abendländischen) betreffen und teils im Kontext des konkreten Alltagslebens stehen (auch von Eckharts jungen Zuhörern in Erfurt):

Die 23 Reden beginnen – für heutige Leser ungewohnt, aber bedenkenswert – mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit »wahren Gehorsams« für das Ziel gelingenden Seins von Menschen.

¹² Diesem Ziel dient das seit 2007 erscheinende »Meister Eckhart-Jahrbuch« (mit umfangreichen »Beiheften«). Zu beachten ist besonders auch Georg Steer: *Der Aufbruch Meister Eckharts ins 21. Jahrhundert*.

¹³ Bestimmend war zu Beginn Erich Seeberg als Vorsitzender der Eckhart-Kommission der DFG. Kritische Hinweise zum zeitgenössischen Hintergrund im »Dritten Reich« bei Ulrich Sieg: *Strukturwandel der Wissenschaft im Nationalsozialismus*; weiterhin Gerhard Kaiser: *Grenzverwirrungen. Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus*. Vgl. Ingeborg Degenhardt, a.a.O. 292: »Seeberg erkennt von dorthier sogar Eckharts Bedeutung für den modernen Protestantismus: »Es wäre schön, wenn auch unsere kirchenpolitische Gegenwart etwas von diesem »Gott um Gott lassen« wissen oder lernen würde; etwas, was den großen Frommen aller Zeiten als höchstes Gebot wahrer Religion vor Augen gestanden hat.« (Degenhardt zitiert hier Seeberg, *Meister Eckhart*, S. 41); vgl. auch Degenhardt, a.a.O., 296 Fn: »Von verschiedenen Seiten wurde der Ausgabe der Deutschen Forschungsgemeinschaft sogar der Vorwurf gemacht, sie sei Alfred Rosenberg und Gesinnungsgenossen hörig. Vgl. dazu die oben erwähnten wortreichen Verteidigungen SEEBERGS in: *ZfKG* 56.«

Kurzfassung der Themen der Reden: 1. Rezeptivität; 2. Bedürftigkeit, die zum ›Beten‹ anregt; 3. Fehlende Gelassenheit Einzelner; 4. Nutzen der Gelassenheit; 5. Zum Ideal des Guten; 6. Zur Abgeschiedenheit und zum Gottesbezug; 7. Zum Ideal der Vernunft; 8. Vom unendlichen Progressus zum höchsten Ziel; 9. Der Sinn der Neigung zum Bösen; 10. Bedeutung der Willensfreiheit; 11. Zum ›Fehlen Gottes‹; 12. Zum Umgang mit eigenen ›Sünden‹; 13. ›Zwei Arten der Reue‹; 14. Von ›wahrer Zuversicht‹ und Hoffnung; 15. Zweierlei Gewißheit vom ewigen Leben; 16. Von wahrer Buße und seligem Leben; 17. Von wahrer Christus-Nachfolge; 18. Exemplarische Vollzüge des faktischen Lebens; 19. Zum Sinn der Behinderung von Gutem durch Gott; 20. Zum Sakrament des ›Leibes des Herrn‹; 21. Vom Eifer; 22. Von der Nachfolge Gottes und von gutem Leben; 23. Von inneren und äußeren Taten.

Eckhart arbeitet in RdU an Grundfragen der ›conditio humana‹, nicht an vorliegenden Texten, auch nicht nur zur Einführung von Novizen in das Ordensleben. Dabei verfolgt er im Kontext der abendländisch-christlichen Tradition Fragen zu Wesen und Aufgabe von Menschen in ihrer Beziehung zu ›Gott‹, die mit dem faktischen Leben zusammenhängen, wobei zuweilen Fragen der jungen Hörer (›kinder‹) aus dem Orden hervortreten.¹⁴ Charakteristisch dafür ist schon die erste Rede (*Von wârer gehôrsame daz êrste*), die den ›Gehorsam‹ allgemein als »ein tugent vor allen tugenden« behandelt. Dieser Beginn ist, wie sich bald zeigt, keine Empfehlung sklavischer Unterwürfigkeit und Anpassung der Menschen. Schon in dieser ersten Rede erklärt Eckhart, seiner ›Würde als Vernunftwesens‹ mit eigenem Urteil klar bewußt, daß jeder, der seinen ›Eigenwillen‹ gelassen preisgibt (vgl. RdU 3, 11 und 21) und sich in vernünftigem ›Gehorsam‹

¹⁴ Vgl. P. Walter Senner OP: *Meister Eckhart als Ordensmann*, hier 24f.: »Die als Prior in Erfurt und Vikar des Provinzials gehaltenen ›Reden der Unterscheidung‹ sind Meister Eckharts am breitesten überliefertes Werk. Ihr Publikum waren alle Mitbrüder des Konvents, nicht nur die Novizen.« Senner betont jedoch mit Recht (ebd.): »Auffällig ist das Fehlen stärkerer Bezüge zu Einzelfragen des Ordenslebens.«

übt, darauf setzen dürfe, daß Gott für ihn sorgen muß – wenn immer ›Gott‹ wirklich ›Gott‹ ist. Im Bewußtsein der *Würde der menschlichen Vernunft* zeigt Eckhart sich hier schon offen für Gedanken, die bis zum ›postulatorischen Atheismus‹ führen können: Er spricht kritisch zur Unterwürfigkeit – auch gegenüber einem ›Allmächtigen‹, der dem freien Willen endlicher Wesen keinen Platz ließe – und betont den Rang endlicher Vernunftwesen (RdU 1): »dar umbe muoz mir got wellen, und versümet er mich an dem teile, sô versümet er sich selber.«¹⁵

Wer das Gewicht der Gottesfrage wahrnimmt, die im Sein der endlichen Vernunftwesen fundiert ist, kann in RdU, in denen Eckhart seine erste eigenständige Orientierung im Denken suchte, auch heute noch Anregung finden, trotz aller Fortschritte der ›objektiven Wissenschaften‹, deren Forscher sich (oft ohne philosophische Besinnung) darauf beschränken, im Bereich der ersten von Kants drei Grundfragen zu arbeiten, nämlich: »1. Was kann ich wissen?«¹⁶

¹⁵ Eckhart bewegt sich hier in der Spur von Augustins Philosophie der Endlichkeit. Er zitiert (wohl als erster) aus allen Büchern der *Confessiones*; vgl. NF: Meister Eckhart und Augustins ›Confessiones‹, 198 : »Meister Eckhart zitiert Stellen aus allen dreizehn Büchern der ›Confessiones‹, am meisten aus deren erstem und zehntem Buch, häufig aus dem vierten, elften und zwölften Buch, seltener aus dem fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten und dreizehnten Buch.« Vgl. Marie-Anne Vannier: *Creation*, 840–844, hier 843: »Meister Eckhart does not share the title of ›the second Augustine‹, but the fact remains that he is perhaps the best reader of Aug.«.

¹⁶ Vgl. KrV B 833; die beiden weiteren Grundfragen Kants mit wachsender philosophischer Bedeutung lauten dort: »2. Was soll ich thun? | Was darf ich hoffen?« Laut Kant geht es in der Philosophie um Fragen, die den auf objektive Erkenntnis zielenden ›Wissenschaften‹ fremd sind, nämlich um die Fragen nach »Gott, Freiheit und Unsterblichkeit« (KrV B XXX). Dazu erklärt er (ebd.): »Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen, und der Dogmatism der Metaphysik, d. i. das Vorurtheil, in ihr ohne Kritik der reinen Vernunft fortzukommen, ist die wahre Quelle alles der Moralität widerstreitenden Unglaubens, der jederzeit gar sehr dogmatisch ist.« Zu Kant ist auch zu beachten NF: *Kant als Seelsorger. Kants ›Vorlesungen über die philosophische Religionslehre‹ im Vergleich*

Die theologie- und philosophiegeschichtliche Lage der Zeit Eckharts bleibt im Hintergrund zwar zu beachten, auch sofern die Prozesse in Köln und Avignon Eckharts Wirkung beeinträchtigt haben.¹⁷ Die vorliegende Publikation hat das Ziel, Eckhart in seinem Frühwerk RdU als ›Selbstdenker‹ im Blick auf die Kernfragen der ›großen Philosophen‹ aus zentralen, unmittelbar im Text hervortretenden Intentionen zu präsentieren. Dabei werden kirchenpolitische und überhaupt politische Komplikationen ebenso wie ›mystische‹ Deutungen ausgeblendet.

Eckhart hat am Anfang seines Weges seine erste ›Orientierung im Denken‹ erstrebt, die Kant im großen Stil nach den ›vorkritischen Schriften‹ ab der Kritik der reinen Vernunft neu gesucht hat. Eine nüchterne Lektüre von Eckharts Frühwerk lenkt den Blick auf philosophische Grundfragen, die nach Kant alle auf die Frage zulaufen: »Was ist der Mensch?«¹⁸ Das Bedenken dieser Frage, die für Kant erkenntniskritische, praktische und auf

mit den publizierten Werken, unter besonderer Beachtung seiner Lehre vom ›Zweck der Schöpfung‹.

¹⁷ Vgl. dazu Niklaus Largier: *Meister Eckhart. Perspektiven der Forschung*; weiterhin Walter Haug: *Eckharts deutsches Predigtwerk: Mystische Erfahrung und philosophische Auseinandersetzung*.

¹⁸ Vgl. NF: *Zum Sinn von Kants Grundfrage: »Was ist der Mensch?« Das Verhältnis der kritischen Philosophie Kants zur antiken Metaphysik und Ethik (im Blick auf Platon, Aristoteles und Augustinus und mit einem Nachtrag zu Heidegger)*. Zum Bruch im Denken Heideggers, der durch die Vernichtung des in *Sein und Zeit (Aufriß der Abhandlung: 39 f.)* angekündigten dritten Abschnitts verursacht wurde, vgl. auch a. a. O., 517: »mündlich hat Friedrich-Wilhelm von Herrmann dem Autor (NF) berichtet, der Text sei Anfang 1927 im Hause von Karl Jaspers in Heidelberg nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tod Rainer Maria Rilkes verbrannt worden.« In Kontrast zu dieser sicherlich zutreffenden Aussage steht Heideggers seltsame Beschwerde, daß das Fehlen der Gottesfrage nicht wahrgenommen werde, wofür Heidegger offenbar selbst verantwortlich war (vgl. GA 3, bes. XIIIf.). Zum Hintergrund vgl. NF; Friedrich-Wilhelm von Herrmann (Hgg.): *Heidegger und die christliche Tradition. Annäherungen an ein schwieriges Thema*. NF; Friedrich-Wilhelm von Herrmann (Hgg.): *Die Gottesfrage im Denken Martin Heideggers*.

die Gottesfrage weisende Konnotationen hatte, möge die vorgelegte Ausgabe der RdU befördern. Sie soll also dem Einstieg in eine philosophische Betrachtung dieses erstaunlich selbständig ausgearbeiteten Frühwerks Eckharts dienen. Eckhart berührt in seiner kleinen Frühschrift RdU Kernfragen der abendländischen Philosophie, die von Platon bis hin zu Kant und Heidegger beachtet und bedacht wurden – und angesichts der heutigen Situation im Eingeständnis des ›Wissens des Nichtwissens‹ weiter bedacht werden sollten, schon im Blick auf die Fragen, die in der ersten Rede (*Von wärer gehôrsame daz êrste*) zur Sprache kommen.¹⁹

Eckhart tritt in RdU nicht als ›Mystiker‹ auf, sondern befördert kritische Besinnung gegen jede sich ›absolut‹ gebärdende ›Metaphysik‹, aber auch gegen den flüchtigen Stolz glaubensferner ›objektiver Wissenschaften‹, ohne einem blinden ›Offenbarungsglauben‹ das Wort zu reden.²⁰ Eckhart will in RdU zum Glauben an Gott ermuntern, tut dies aber in einer Weise, die auch kritische Überlegungen bedenkt und deren Vernünftigkeit nicht bestreitet. Seine frühen ›Reden zur Orientierung im Denken‹ wurden zwar in einer fernen Zeit ausgearbeitet, bieten aber noch heute viel Anlaß, sie ernsthaft (und auch selbstkritisch) zu bedenken.

*

Der Herausgeber dankt einigen Freunden für Hilfen und die Lektüre der Texte, besonders Wolfgang Erb, Frank Lehmann und Albert Raffelt. Den Kollegen Pater Walter Senner OP und Manfred Gerwing dankt er für die Zusammenarbeit in Kloster Weltenburg (2018 und 2019), wo seit 2000, gefördert von Abt Thomas

¹⁹ Zu solchem ›Wissen des Nichtwissens‹ vgl. Platons Darstellung des Sokrates; zunächst z. B. in der Apologie (bes. 22c/d; 29b), dann aber mit ausdrücklichem Bezug auf diese Stellen im *Theaitetos* 157c; zugespitzt gegen die ›Sophisten‹, die es offenbar bis heute gibt, vgl. *Protagoras* 312e. Vgl. dazu KrV B XXXI.

²⁰ Zu Kants Verhältnis zur ›Mystik‹ vgl. Norbert Fischer: *Kants Idee »est Deus in nobis« und ihr Verhältnis zu Meister Eckhart. Zur Beziehung von Gott und Mensch in Kants kritischer Philosophie und bei Eckhart.*

M. Freihart OSB, philosophische Seminare stattfanden. Pater Walter ist am 3. Juli 2020 verstorben, wodurch weitere Pläne beschädigt wurden: Requiescat in pace! Gewidmet ist das Büchlein unseren Enkeln Anna, Lukas und Laura.

Wiesbaden

zum 28. August 2020

NF.

EINLEITUNG

Die *rede der unterscheidung* beruhen auf Vorträgen, die der junge Dominikaner Eckhart von Hochheim zwischen 1294 und 1298, nach seinem Studium in Paris, als Prior in Erfurt und Vikar von Thüringen teils unter Beachtung von Fragen seiner Hörer gehalten und zu Papier gebracht hat.¹ Sie bezeugen schon große Belesenheit und denkerische Selbständigkeit des jungen Autors. Dieses erste größere Werk Eckharts wird seit einiger Zeit genauer betrachtet.² Einige Hauptthemen der 23 Reden des jungen Eckhart werden im folgenden (nach der Auflistung ihrer Überschriften) anhand ausgewählter Kernsätze skizziert, die das Vorhaben umreißen und neues Nachdenken anregen mögen. Zuletzt werden Eckharts Auslegungen Gottes als ›Liebe‹ und des Verhältnisses von ›natürlicher Vernunft‹ und ›göttlicher Gnade‹ kurz ins Auge gefaßt.

Die *rede der unterscheidung* sind eine Schrift aus der Zeit, in der Eckhart selbst Orientierung im Denken suchte und sich mühte, seinen Hörern solche Orientierung zu vermitteln. Dabei ging er selbständig denkend Wege mit dem Ziel, die allen endlichen Vernunftwesen auferlegte, begründete ›Unterscheidung‹ von Denk- und Lebenshaltungen anzuregen und zu befördern. Epochen der menschlichen Geschichte mit zwanghafter Orientierung (durch machthabende ›Obrigkeiten‹ oder dominierende öffentliche Meinungen) waren nie und werden nie Glanzzeiten der Philosophie sein: gleich, ob der bestimmende ›Zeitgeist‹ empirisch-materialistischen oder metaphysisch-religiösen Charakter hatte oder hat. Denn unbedachte Einhelligkeit (wodurch sie auch

¹ Meister Eckhart: *Traktate*. Hg. und übers. von Josef Quint: *Vorbemerkungen zu den RdU*, 137–184.; bes. 181.

² Vgl. z. B. Dagmar Gottschall; Dietmar Mieth (Hgg.): *Meister Eckharts Erfurter ›Reden‹ in ihrem Kontext*.

induziert sein mag) hat stets die Tendenz, den Gefahrcharakter des Lebens der einzelnen Vernunftwesen mit scheinbar gesicherten Einsichten zu überdecken.³ Obwohl Eckhart die Zentralfragen, was ›Zeit‹ ist, was der (unsicher in der Zeit lebende) ›Mensch‹ und was ›wahres Leben‹ ist, nicht explizit behandelt, mögen sie ihn angeregt haben, in RdU Orientierung im Denken zu suchen und dabei zuerst ›wahren Gehorsam‹ zu bedenken. Diese Reden sind vom Eingeständnis der eigenen Endlichkeit und von der Ausrichtung auf Transzendenz geleitet, stehen also in einem Kontext, der alle endlichen Vernunftwesen betrifft, aber deren Kraft übersteigt. Dies bringt schon das Thema der ersten Rede zur Sprache.

1. Die Überschriften von Eckharts frühen Reden zur Orientierung im Leben und Denken

Die 23 Reden, die Eckhart vor Erfurter Novizen des Dominikanerordens als Einführung zu Gesprächen gehalten hat, betreffen zunächst allgemeine theoretische und praktische, nicht aber ordensspezifische Grundfragen des Lebens, fortschreitend jedoch auch Fragen der Zuhörer (z. B. RdU 22: »kurze rede, die hie in vielen«; »Dô wart gevraget«), teils aus deren faktischem Alltag. Eckhart tritt schon in der ersten Rede als ›Selbstdenker‹ (vgl. Kant: Logik A 27 = AA 9,26) mit einer originellen, allgemein philosophisch formulierten These zum Gehorsam auf, die nicht den Kontext des ›Ordensgehorsams‹ betrifft oder gar diesem Kontext entspringt. Doch kommen bisweilen auch Motive des alltäglichen

³ Dazu vgl. schon Platon: *Phaidon* 107c: κίνδυνος [...] δαιμόν; aber auch 114d: Καλὸς γὰρ ὁ κίνδυνος; vgl. Norbert Fischer [= NF]: *Philosophieren als Sein zum Tode. Zur Interpretation von Platons ›Phaidon‹*. Weiterhin NF (Hg.): *Aurelius Augustinus: Was ist Zeit? Confessiones XI / Bekenntnisse 11*; weiterhin NF (Hg.): *Aurelius Augustinus: Suche nach dem wahren Leben. Confessiones X / Bekenntnisse 10*. Zur Beziehung Eckharts zu Augustinus vgl. NF: *Meister Eckhart und Augustins ›Confessiones‹*.

chen Ordenslebens zur Sprache (schon RdU 1: ›Messelesen oder Messehören, beten, meditieren‹). Die Überschriften der dreiundzwanzig Reden lauten:

1. *Von wärer gehôrsame daz êrste. / Vom Vorrang wahren Gehorsams.*
2. *Von dem aller kreftigsten gebete und von dem aller hoechsten werke. / Vom allerwirksamsten Gebet und von der allerhöchsten Tätigkeit.*
3. *Von ungelâzenen liuten, die vol eigens willen sint. / Von ungelassenen Menschen, die von Eigenwillen erfüllt sind.*
4. *Von dem nützen lâzenne, daz man tuon sol von innen und von ûzen. / Vom Nutzen des Lassens, das wir innen und außen vollziehen sollen.*
5. *Merke, waz daz wesen und den grunt guot mache. / Sieh, was das Sein und dessen Grund gut macht.*
6. *Von der abegescheidenheit und von habenne gotes. / Von der Abgeschiedenheit und vom Haben Gottes.*
7. *Wie der menseche sîniu werk sol wûrken ûf das hoechste vernûnftlichen. / Wie der Mensch seine Taten höchst vernünftig verwirklichen soll.*
8. *Von dem stâten vlîze in dem hoechsten zuonemme. / Von dem ständigen Bemühen um das höchste Wachstum.*
9. *Wie die neigunge ze den sünden dem menschen vrument ze allen zîten. / Wie die Neigungen zu den Sünden dem Menschen jederzeit nützen.*
10. *Wie der wille alliu dinc vermac und wie alle tugende in dem willen ligent, ob er anders gereht ist. / Wie der Wille alles kann; und wie alle Tugenden im Willen gründen, wenn dieser nur gerecht ist.*
11. *Waz der menseche tuon sol, sô er gotes vermisset und sich verborgen hât. / Was der Mensch tun soll, wenn Gott ihm fehlt und Gott sich verborgen hat.*
12. *Daz ist von sünden, wie man sich darzu halten sol, ob man sich in sünden vindet. / Von Sünden; wie man sich verhalten soll, wenn man sich in Sünden findet.*